

Die Stadt Zürich = La ville de Zurich = The city of Zurich

Autor(en): **Steiner, A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-783221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 1 Stadt Zürich, um 1800, Modell
 La ville de Zurich, environ 1800, maquette
 The town of Zurich, about 1800, model

A. H. Steiner

Die Stadt Zürich

Ein Bilderbericht über die Entwicklung der Stadt anlässlich der Ausstellung im Helmhaus zum 19. Kongress des Internationalen Verbandes für Wohnungsbau und Stadtplanung.

Historisches

Aus der Pfahlbauzeit sind Siedlungen an den Seeufnern nachweisbar. Sehrwahrscheinlich hat es zur keltischen Zeit ein Turicum gegeben; doch ist die Kontinuität einer Niederlassung zweifelhaft. In der spätrömischen Zeit wurde der Lindenhof und die Erhebung um den St. Peter (Ort des ältesten Heiligtums) als Zollstation und Brückenkopf ausgebaut; von einer Stadt kann damals noch nicht gesprochen werden. In der Gegend des heutigen Rathauses überspannte eine Brücke den Fluss, die Limmat. Später, vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, wurde der Lindenhof zur Kaiserpfalz. Die Ausweitung zu einer Stadt ging durch die Angliederung der Bauten um die Stifte des Fraumünsters (853) und des Grossmünsters vor sich. Im Zuge der heutigen Marktgasse entstand im 10. Jahrhundert eine Kaufmanns-Siedlung. Diese zusammenhängenden Gebiete links und rechts des Flusses wurden das erste Mal von Befestigungen umgeben. Die Entwicklung der Stadt fordert

um die Wende des 11. Jahrhunderts den zweiten Befestigungsring. Im 13. und 14. Jahrhundert wird das Oberdorf und das Niederdorf und auf der linken Flußseite die Gegend des Oetenbach «eingemeindet». Es entsteht der dritte Befestigungsring (um 1350 zirka 6100 Einwohner). Zu Beginn des 15. Jahrhunderts setzt in der Bevölkerungsentwicklung eine rückläufige Bewegung ein. Die Gründe hierfür sind in der damaligen politischen und wirtschaftlichen Lage zu suchen. (Um 1380 zirka 6600 Einwohner, um 1450 zirka 4000 Einwohner.)

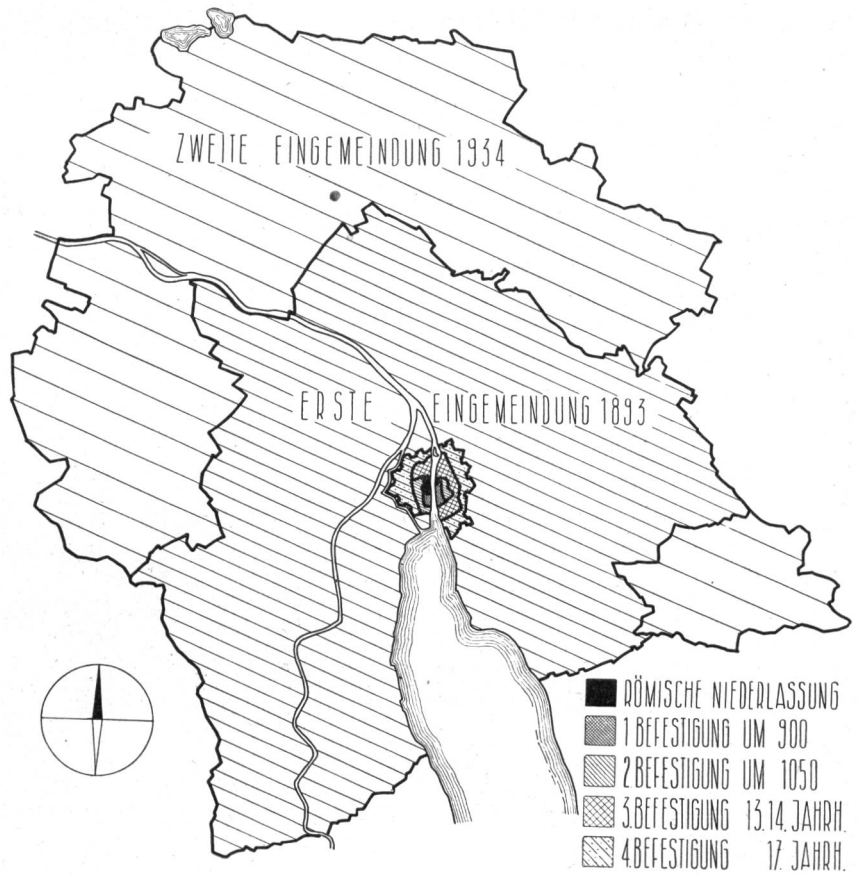
Im 16. Jahrhundert nimmt die Bevölkerung wieder zu, ein blühender Handel und die aufkommende Textilindustrie führen dazu, dass von der Mitte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts das Stadtgebiet sehr wesentlich erweitert werden muss und ein äusserst grosszügiger vierter Befestigungsring in Anlehnung an niederländische Vorbilder angelegt wird. Innerhalb dieser neuen Ummauerung bleibt die Bevölkerungsentwicklung volle zweihundert Jahre bis zum Abbruch der Schanzen und Türme im Jahre 1833 stationär (zirka 10 000 Einwohner).

Man hat sich Rechenschaft zu geben, dass bei diesen Betrachtungen zum ummauerten Stadtgebiet das Weichbild, das ein Mehrfaches der Stadtfläche betrug, miteinbezogen werden müsste. Das Weichbild ist vergleichbar mit der Landwirtschaftszone

Abb. 2. Plan der Stadt Zürich mit den Entwicklungsstadien

Plan de la ville de Zurich, contenant les phases du développement

Map of Zurich, showing the historical development



um die heutige Stadt, lag aber ausserhalb der Mauern und verpflichtete seine Bewohner zu denselben Pflichten und Rechten wie die Stadtbürger.

Ab 1833 ist die Entwicklung im alten Stadtgebiet sprunghaft. Innerhalb von 60 Jahren verdreifacht sich beinahe die Einwohnerzahl. Es dürfte verständlich sein, dass damit eine Entwicklung zugelassen wurde, die uns heute zu einer öffentliche Mittel beanspruchenden Altstadtanierung zwingt.

In der Zeit nach der Niederreissung des letzten Befestigungsringes dehnen sich zudem die Vororte um die Stadt baulich sehr schnell aus und wachsen zum Teil mit dem Altstadtgebiet zusammen. Eine verwaltungstechnische Verschmelzung mit dem alten Stadtkern wird unvermeidlich. Sie wurde um 1893 als erste Eingemeindung vorgenommen (121 057 Einwohner, 4423,0 Hektaren).

Die nächsten Jahre bringen eine weitere Ausdehnung der Stadt und ihrer Vororte, insbesondere das Limmattal abwärts und die Seeufer aufwärts,

so dass im Jahre 1934 die zweite Eingemeindung durchgeführt wird (312 141 Einwohner, 8645 Hektaren).

Gegenwart

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Zürich eine ausgesprochene Flußstadt. Mit der Niederlegung der Schanzen war die städtebauliche Möglichkeit gegeben, Zürich gegen den See zu öffnen. Von dieser Möglichkeit wurde mit Bewusstsein und viel Verständnis Gebrauch gemacht. Zürich wurde damit zu einer Stadt am See.

Die Mulde des Seebeckens ist von zwei Hügeln umrahmt, die bis zu 400 m über die Talsohle aufsteigen. Limmatabwärts und beidseitig des Sees im Anschluss an die Altstadt hat sich die Geschäftstadt, die City, herausgebildet. Die eigentliche Altstadt ist nur an ihren Rändern verdrängt worden. Die Bedeutung des grössten architektonischen Raumes in Zürich, des Limmatraumes, bringt uns ein

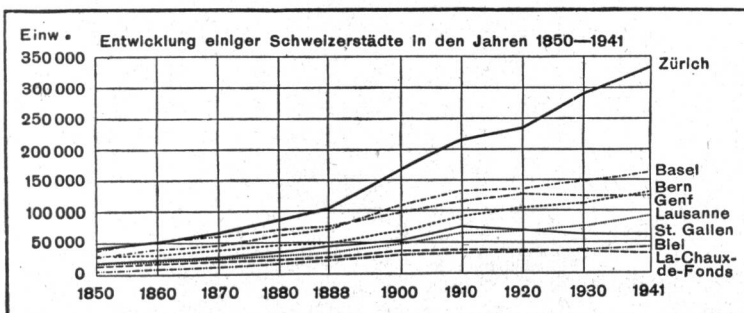


Abb. 3 Bevölkerungsentwicklung
Développement de la population
Increase of population

Blick von der Quaibrücke limmatabwärts eindeutig zum Bewusstsein. Die kubische Gliederung der Bebauung längs der Ufer mit den Silhouetten der Kirchtürme ist mit der Vorstellung des baulichen Zürich auf das engste verbunden und nicht wegzu-denken. Diese charakteristische Erscheinung birgt einen guten Teil des architektonischen Wertes unserer Stadt in sich.

Die Ausdehnung der Stadt in den letzten Jahrzehnten ging im grossen gesehen zentrifugal und bandförmig von der Mitte aus. Sie folgte dem Flusslauf der Limmat, wuchs seeaufwärts den benachbarten Landgemeinden entgegen, überkletterte die Mulde des Milchbuckes und ergoss sich von da in das Glattal. Die sonnigen Hänge der Hügelzüge mit ihren Terrassierungen sind zu den bevorzugten Wohngebieten geworden. Glücklicherweise haben die topographischen Gegebenheiten, die Hügellandschaft mit ihren Waldungen, die Flussläufe und die Wasserfläche des Sees eine natürliche Gliederung des Stadtorganismus erleichtert. Diese Gaben der Natur kommen einer vornehmen Teilaufgabe der Stadtgestaltung entgegen, helfen mit, der Stadt ihr freundliches, gartenartiges Gepräge zu geben und den einzelnen Quartieren die ursprüngliche Individualität zu sichern. Innerhalb der politischen Grenzen der Stadt sind heute zirka 380 000 Menschen angesiedelt.

Die Stadt Zürich hat seit langem der Frage der Freiflächen eine grosse Bedeutung beigemessen und eine vorsorgliche Bodenpolitik betrieben. Insbesondere sind grosse Gebiete längs den Waldrändern und zusammenhängende Waldpartien selbst in den Besitz der Oeffentlichkeit übergeführt worden, um den Stadtmenschen die notwendige Erholungsfläche zu sichern. In den Aussenquartieren der Stadt wird heutzutage dieses Vorgehen weitergeführt.

Zürich besitzt keine axialen, repräsentativen städtebaulichen Anlagen. Der demokratische Geist ist seit Jahrhunderten zu ausgeprägt und zur Selbstverständlichkeit geworden, als dass sich die Repräsentation um ihrer selbst willen hätte baulich auswirken können. Zum Rückgrat der City hat sich die von Bäumen begleitete Bahnhofstrasse entwickelt, eine Geschäftsstrasse, die vom Hauptbahnhof aus nach der Seebucht führt und sich dort gegen die Wasserfläche öffnet.

Die starke Bevölkerungszunahme und die Zuwanderung führen dazu, dass unter den dringenden Bauaufgaben in Zürich die Lösung des Wohnbauproblems eine überragende Stellung einnimmt. Die jährliche Produktion, die in den letzten fünf Jahren durch öffentliche Subventionen wesentlich gefördert wurde, beträgt durchschnittlich 2200 bis 2500 Wohnungen. Eingehende Auskunft über den subventionierten Wohnungsbau gibt eine städtische Publikation *).

*) «Der soziale Wohnungsbau und seine Förderung in Zürich 1942—1948» im Buchhandel erhältlich zum Preise von Fr. 18.—.

Es dürfte selbstverständlich sein, dass parallel mit der Ausdehnung der Siedlungsfläche die Planung und der Bau von Schulhäusern vor sich zu gehen hat. Diese Aufgabe hat ebenfalls zu einer systematischen Bearbeitung geführt und ist in einem öffentlichen Bericht niedergelegt worden. Dieser Bericht nimmt Stellung zum Problem des Schulhausbaues im allgemeinen und erläutert anhand von statistischem Material, Uebersichts- und Einzelplänen die besondern Verhältnisse in Zürich. (Ein Auszug dieser Arbeit ist in der Architektur-Zeitschrift «Werk, Nr. 11, 1947 erschienen.)

Zürich als grösste Schweizerstadt ist im Vergleich zu andern grossen Städten nicht reich an einzelnen, hervorragenden Bauwerken. Der hauptsächlichste Beitrag der Stadt an die architektonische Entwicklung ist das Bestreben, den Bewohnern eine freundliche und menschenwürdige Atmosphäre zu schaffen.

Zürich ist im Begriff, sich zu einer Großstadt auszuweiten. Die Stadt hat noch nicht im grossen die furchtbaren Auswirkungen anderer Städte Europas und der Welt kennengelernt, die sie ohne Zweifel zu erwarten hatte, wenn sie für sich aus den Erfahrungen anderer Städte keine Folgerungen ziehen würde.

Zukunft

In wenigen Worten über die Zukunft einer Stadt zu sprechen, kommt beinahe einer leichtfertigen Prognose gleich. Es sind zu viele unberechenbare Bedingungen und Einzelheiten, die die Zukunft formen, um mit prophetischer Sicherheit auftreten zu können. Zürich ist ein vitales, demokratisches Gemeinwesen. Als kräftige, eigenwillige Individualität wird sich die Stadt nie für eine lange Zeitdauer papierenen Regelungen und Plänen fügen. Zürich ist der Typus einer gewachsenen Stadt, das will bedeuten, dass jede Bewohnergeneration ihre eigene städtebauliche Entwicklung fordert. Die gesetzlichen Grundlagen sind nicht vorhanden und werden auch nie vorhanden sein, um eine Entwicklung in den Einzelheiten auf Generationen hinaus in feste Bahnen zu leiten, wie dies in den nach strengen Plänen erbauten Stadtzentren von Bern, Paris und Karlsruhe verwirklicht wurde. Immerhin fordert auch die städtebauliche Entwicklung einer gewachsenen Stadt die Erarbeitung und Aufstellung von Richtlinien und Wünschen, die für die Zukunft massgebend sein sollten und ein gesundes Wachstum einer werdenden Großstadt sichern. Die Bevölkerung der Stadt Zürich hat sich in der Volksabstimmung über den neuen Zonenplan und die dazugehörige Bauordnung vom Frühjahr 1947 ein Mittel in die Hand gegeben, das für den weiteren Ausbau der Stadt bestimmend ist. Der Zonenplan ist ein Gestaltungsplan in grossen Zügen, der das Stadtgebiet in einzelne Nutzungsflächen gliedert, wie sie dem menschlichen Leben entsprechen. Unter Berücksichtigung des Geworde-

Abb. 4 Ansicht der Stadt Zürich um 1576, Holzschnitt von Murer
Vue de la ville de Zurich 1576, gravure sur bois par Murer
View of Zurich in 1576, woodcut by Murer



Abb. 5 Blick von der Quaibrücke in den Raum der Limmat

Vue de la Quaibrücke en aval la Limmat

View from the Quaibrücke down the river Limmat



Abb. 6 Blick in die Freiflächen (Kappenhühl)

Partie de la zone verte (Kappenhühl)

View into the green belt (Kappenhühl)

nen und der topographischen Gegebenheiten sind Wohnflächen ausgeschieden worden, die in guten Verbindungen zu reinen Industrie- und Gewerbegebieten liegen. Die Landwirtschaft soll in ihrem wirtschaftlichen und beruflichen Interesse ungehindert von der Stadtnähe ihrer Arbeit in einer eigenen Zone nachgehen können.

Der bisherigen grosszügigen Tradition von Zürich folgend, sind auch in den Aussenquartieren der Stadt Grünzonen in Verbindung mit den Wäl-

dern als Erholungsflächen vorgesehen. Die neue Umgestaltung wird sich in den nächsten 20 bis 30 Jahren als langsamer, beinahe unmerklicher Prozess abwickeln. Immerhin sind jetzt schon in neueren Quartieren Ansätze festzustellen, die auf die zukünftige städtebauliche Entwicklung hindeuten. Das gesamte Wohngebiet der Stadt wird in Zukunft gut einer halben Million Einwohner Platz bieten.

Die vitale Ausdehnung von Zürich birgt aber die Gefahr eines Uebergewichtes in sich, was innerhalb

ZONENPLAN ZUR BAUORDNUNG DER STADT ZÜRICH (VORLAGE)

Stark verkleinerte und vereinfachte Wiedergabe

Industrie- und Gewerbebezonen

- Zone J I
- Zone J II
- Zone J III

Kernzone

- Zone K

Wohnzonen hoher Bebauung

- Zone W 5
- Zone W 4
- Zone W 3^{1/2}
- Zone W 3

Wohnzonen niedriger Bebauung

- Zone W 2^{1/2}
- Zone W 1^{1/2}

Wohnzonen weiträumiger Bebauung

- Zone W 2^{1/2} 17%
- Zone W 1^{1/2} 6%

Grünzone

- Zone G

Land- und Forstwirtschaftszone L

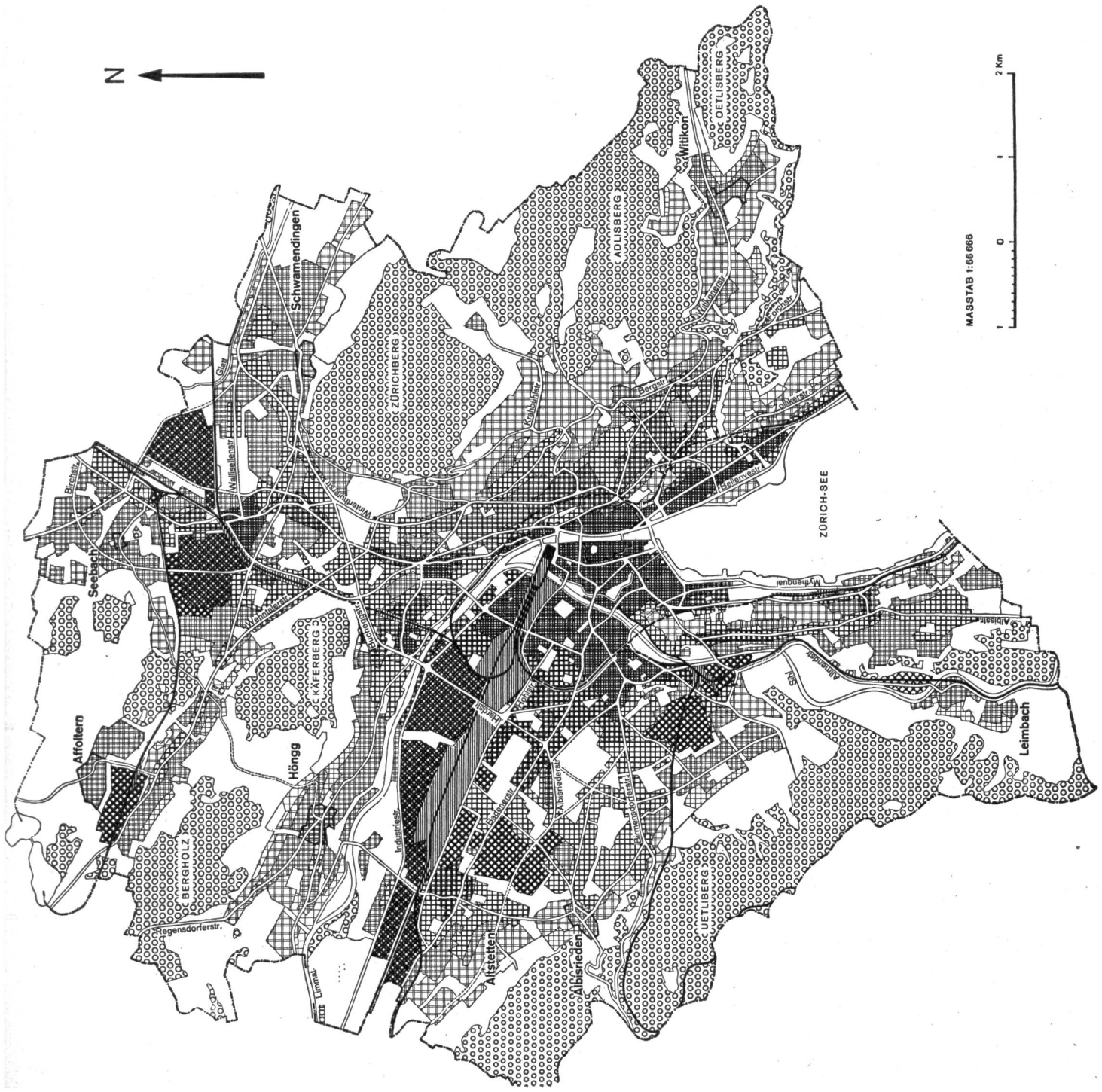
- Landwirtschaftliche Gebiete
- Wald

Gebiete mit besonderen Schutzbestimmungen

- Altstadt vorläufig Zone K
- Altstadt vorläufig Zone W 4
- Dorfkerne vorläufig Zone W 3^{1/2}
- Dorfkerne vorläufig Zone W 2^{1/2}

Gebiete außerhalb der Zonen

- Seen und Flüsse
- Bahngebiete



MASSTAB 1:66 666





Abb. 8 Schulhaus Kornhausbrücke, erbaut 1942

Ecole primaire Kornhausbrücke, construite 1942

School-building Kornhausbrücke, built 1942



Abb. 9 Siedlung Katzenbach, erbaut 1945

Nouveau quartier de résidence Katzenbach, construit 1945

New housing estate Katzenbach, built 1945

der Schweiz als kleinem Lande, mit föderalistischem Aufbau, vermieden werden sollte. Wünschenswert wäre daher, nach dem Vollausbau der stadtzürcherischen Wohngebiete mit einer Einwohnerzahl von etwa 550 000 die Förderung von wirtschaftlich und kulturell selbständigen und durch unüberbaubare Gebiete von der Großstadt abgetrennte selbständige Siedlungen. Es wird Aufgabe der Regionalplanung sein, für die Förderung dieser anerkannten Bestrebungen die notwendigen gesetzlichen und planlichen Unterlagen zu schaffen.

Es ist selbstverständlich, dass parallel mit der Ausdehnung der städtischen Siedlungsfläche der Ausbau des Verkehrsnetzes vor sich gehen muss. Von überragender Bedeutung ist die Regelung des Ortsverkehrs. Ein Arbeitsausschuss hat denn auch ein Bahnprojekt ausgearbeitet, das der geschilderten

zukünftigen Entwicklung Rechnung trägt und etwa innerhalb 20 Jahren durchgeführt werden kann. Von lebenswichtiger Bedeutung für die Stadt wird die Vergrößerung der Geleiseanlagen und der Bau eines neuen Aufnahmegebäudes sein, das zudem im Gebiete des heutigen Engpasses um den Bahnhof die nötigen Verkehrs- und Parkflächen schafft.

Beim Ausbau der übrigen Adern des Verkehrsnetzes, wie der Hauptstrassen, der Strassenbahn, der Trolleybus- und Autobuslinien wird die zukünftige und gegenwärtige bauliche Entwicklung berücksichtigt; sogar die Frage einer Untergrundbahn ist zur Prüfung übergeben worden. Beispiele aus dem Ausland lassen allerdings erkennen, dass eine Untergrundbahn erst für eine Stadt von über 1 Million Einwohner tragbar ist. Hingegen wird Zürich ohne Verkehrsführungen im Strassennetz auf zwei

Abb. 10 Bahnhofstrasse vom Bahnhof aus

Rue principale de la gare vers le lac

Main street leading from the station to the lake



Abb. 11 Zürich, die Stadt am See, Flugbild
Zurich, la ville au bord du lac, vue aérienne
Zurich, the city on the lake, air view

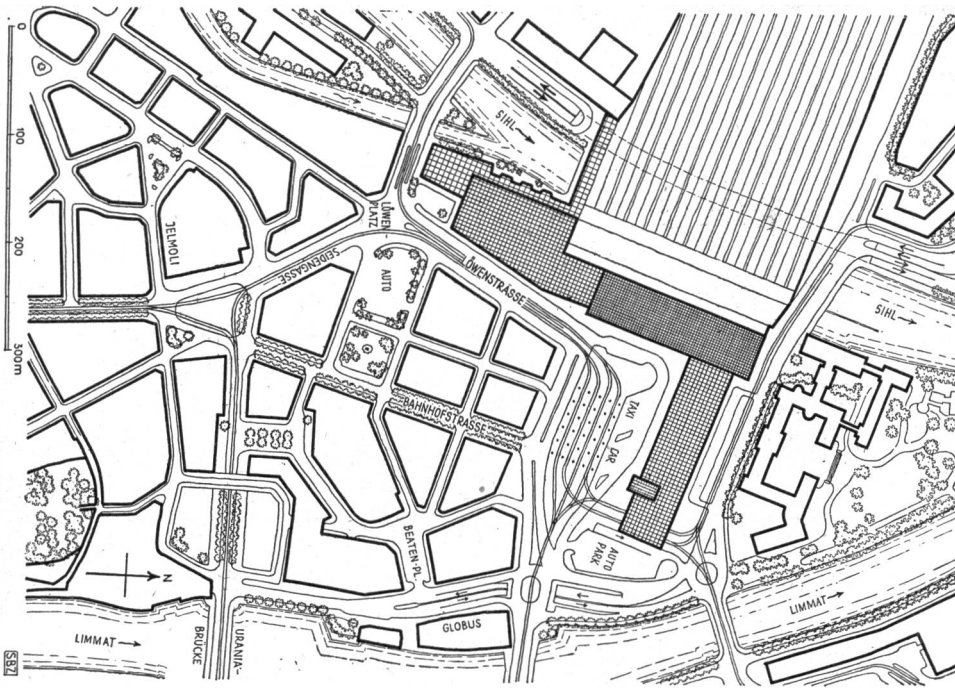


Abb. 12 Projekt für den Ausbau des Bahnhofplatzes Zürich
 Projet pour l'aménagement de la place de la gare à Zurich
 Proposal for the redevelopment of the station area

Ebenen in sehr naher Zukunft nicht mehr auskommen. Es bedeutet dies, dass mit Hochstrassen, Ueber- und Unterführungen zu rechnen sein wird.

Eine weitere Richtlinie für die Gestaltung der Planung gibt uns die erwähnte Tatsache, dass Zürich um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Stadt am See geworden ist. Es gilt, das von Stadtingenieur Bürkli in grosszügiger Weise durchgeführte Werk, die Anlagen um die Seeufer — entsprechend dem Wachstum der Stadt — auszubauen. Zürich wird in den nächsten Jahren seinen parkartigen Grüngürtel um das Seebecken erweitern und mit ortsgebundenen Bauten, wie Badanstalten und Bootshäusern durchsetzen. Im Schwerpunkt der Quaianlage liegt der Bürkliplatz. Es ist gegeben, dass sich hier die Stadt in der Längsachse des Zürichsees öffnet. Die heutige Bastion hemmt die freie Sicht von der Bahnhofstrasse und dem Verkehrsknotenpunkt Paradeplatz aus. Aus diesem Grunde sieht das zukünftige Projekt die Erstellung einer in den See vorgelagerten, auf dem Niveau des heutigen Bürkliplatzes gelegenen Promenade und Festplatzes vor, der den ungestörten Blick auf See und Alpen ermöglicht. Die Ersetzung der bestehenden Badanstalt und ein Café-Restaurant mit Sommerterrassen bilden die Abgrenzung des Platzes gegen die Quaibrücke.

Die durch die eingangs erwähnte, starke Bevölkerungszunahme im 19. Jahrhundert überbeanspruchte Altstadt wurde zu einem ungesunden Organismus und bedarf der Sanierung.

Die Sanierung der Altstadt bezweckt, den kranken Stadtorganismus, dem inneren Gesetze seiner Struktur folgend, wieder lebensfähig zu gestalten. Es kann sich also nicht um eine komplette Erneue-

rung, das heisst um ein vollständiges Niederreißen und Wiederaufbauen handeln, wie dies bei hygienisch-städtebaulich schlechten, meist Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Altquartieren der Fall ist. Die Zürcher Altstadt birgt wesentliche kulturelle Werte, die eine gewisse Schonung verlangen. Wichtig sind in Zürich weniger einzelne bedeutsame Objekte, als vielmehr die in sich geschlossene Einheit der Gebäude und der intuitiv richtige Maßstab in bezug auf die Platzgestaltung, die Umgebung und das Gelände. Eine sinnvolle Sanierung muss die Altstadt in ihrer Gesamtheit erfassen und auf alle diese Tatsachen Rücksicht nehmen.

Andererseits muss aber auch betont werden, dass Altstadtsanierung niemals nur museale Konservierung, blossen äusseren Aufputz der Fassaden, bedeuten darf. Man muss sich immer bewusst sein, dass ihre erste Aufgabe in der Umwandlung der Altstadt zu einer guten Wohn- und Arbeitsstadt besteht. Dies ist nur möglich, wenn die Entwicklung zu baulichen Verhältnissen, die den heutigen Anforderungen der Wohnungs- und Gewerbehygiene entsprechen, vorwärts getrieben wird.

Die verantwortungsbewusste Sanierung setzt daher eine genaue Kenntnis der Altstadtstruktur voraus. Dabei handelt es sich nicht nur um baulich-architektonische, sondern in gleichem Masse auch um wirtschaftliche und rechtliche Untersuchungen. Es sind soziale und bevölkerungspolitische, finanzielle und rechtliche Fragen zu lösen. Die Probleme müssen vom Gesichtspunkt der ethischen, sozialen und kulturellen Verantwortung aus betrachtet und in gegenseitigen Zusammenhang gebracht werden. Es

ist abzuwägen zwischen traditioneller Bindung und den zeitbedingten Erfordernissen. Ziel muss die Herausarbeitung der Individualität und die Gesundung eines kulturell wertvollen Stadtteils sein.

Die Zukunft wird die städtebaulichen Möglichkeiten, die durch die neue Bauordnung gegeben wurden, weiter ausnützen. Dabei ist auch die Ertei-

lung von Ausnahmen von Bedeutung, die die freie Entfaltung architektonischer Ideen ermöglicht. Dadurch kann z. B. die Erstellung von zonenfremden Bauhöhen bis zum Hochhaus gestattet werden, wenn die städtebaulichen Voraussetzungen dafür gegeben sind und die entsprechenden Freiflächen zur Verfügung gestellt werden.

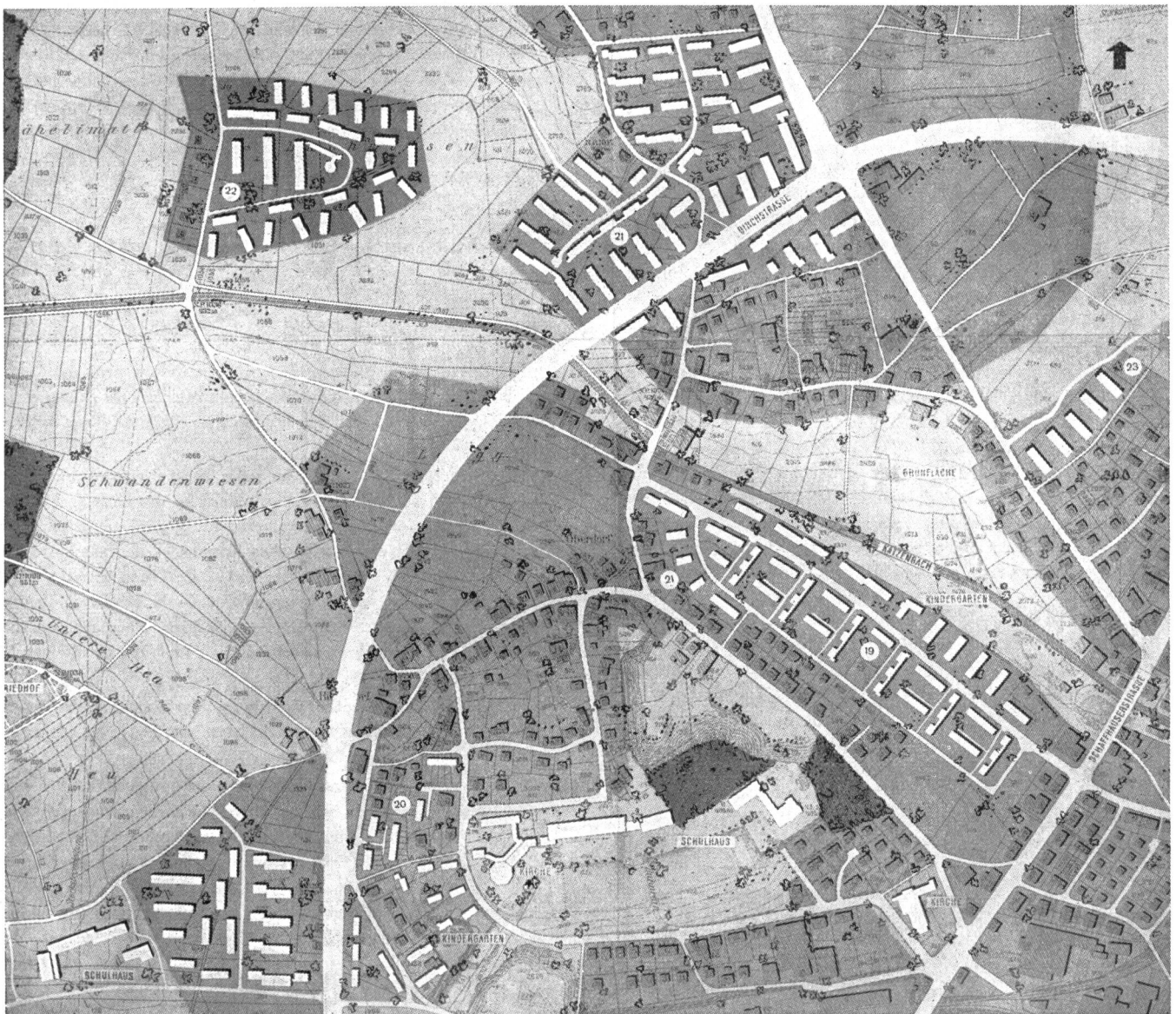


Abb. 13 Ausschnitt aus dem Bebauungsplan für Zürich-Seebach
Partie du plan d'extension de Zurich-Seebach
Part of the lay-out plan of Zurich-Seebach

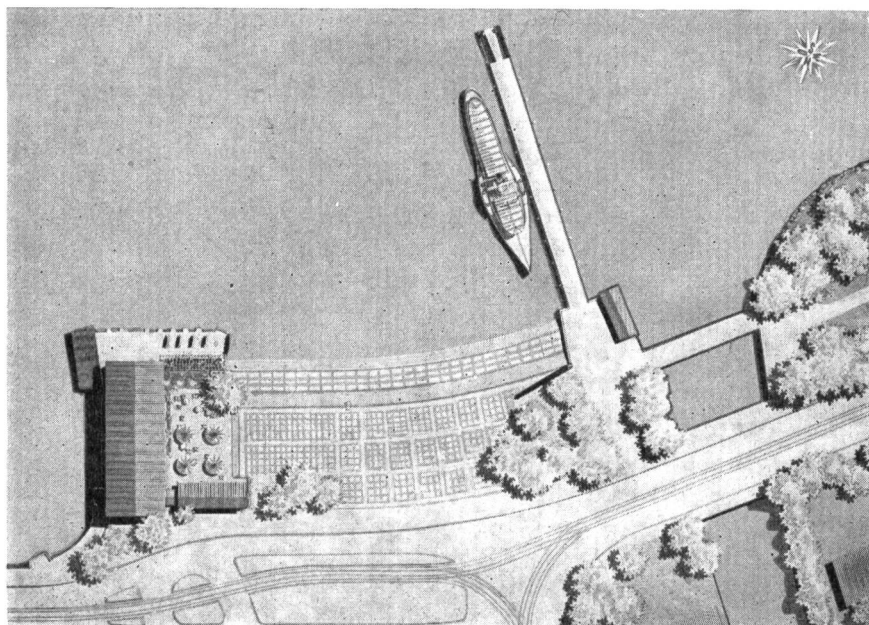


Abb. 14 Projekt für die Neugestaltung des Bürkliplatzes. Dampfschiffstation, Restaurant und Festplatz

Projet pour l'aménagement du Bürkliplatz. Débarcadère, restaurant et place de fête

Proposal for the redevelopment of the Bürkliplatz. Landing stage restaurant and Civic Square

La ville de Zurich

(Résumé)

Historique

L'histoire des origines de la ville se place à l'époque des cités lacustres, elle continue par l'époque de la colonisation romaine, puis arrive à travers l'époque des châteaux forts et des couvents, à l'état de stagnation économique du commencement du 15^e siècle. Cette période se termine avec l'existence d'une colonie d'environ 4000 habitants.

Le prochain stage est caractérisé par l'épanouissement de la ville après la réformation qui conduit à une nouvelle stagnation au 17^e siècle. À la fin de cette période, les fortifications de la ville englobent 10 000 habitants.

La ville actuelle ne commence à se développer que vers le 19^e siècle. Par la destruction des dernières fortifications, la ville se fond avec ses banlieues. En 1893 eut lieu le premier rattachement de communes ce qui élève le nombre d'habitants à 120 000. En 1934 eut lieu le second rattachement de communes ce qui porte le nombre des habitants à 310 000. Avec la suppression des derniers retranchements, Zurich perd peu à peu son caractère apparent de ville fluviale et devient toujours plus la «Ville au bord du lac».

Etat actuel

L'aspect du Zurich actuel est caractérisé surtout par sa situation au point de vue sites. Le bassin du lac est entouré de chaînes de collines couvertes de forêts. La vieille ville avec ses clochers s'étend le long du lit de la Limmat. Les nouvelles agglomérations s'étendent sur les rives du lac et sur les pentes des collines. C'est ainsi que se présente l'image de la ville, telle qu'elle s'est développée selon l'esprit démocratique à travers les siècles, sans grands édifices et sans dispositions axiales.

Jusqu'à ce jour, rond 380 000 âmes sont venues se fixer à l'intérieur de ses frontières politiques. Pour compléter le tableau de la ville, on ne doit pas omettre d'ajouter que les banlieues sur les deux rives du lac et dans la vallée de la Limmat ainsi que par delà la chaîne de collines, dans la vallée de la Glatt, en font partie.

Par suite de sa situation privilégiée, l'une des préoccupations et des tâches principales de l'administration est de prendre soin du paysage, c'est-à-dire des forêts, de l'orée des bois, des rives du lac ainsi que des espaces non-bâties.

Le grand accroissement de la population exige en outre une politique d'urbanisme des plus larges. La construction d'habitations à bon marché y est largement subventionnée. Au cours des cinq dernières années, 2400 logements par an furent subventionnés. Le problème de la construction des écoles est, dans cet ordre d'idées, aussi urgent et a dû être pris en mains de façon rationnelle.

L'avenir

Zurich est sur le point de devenir une grande ville. En prévision de ce fait, on a soumis au peuple en 1947 une nouvelle réglementation de la construction, qui a été acceptée. Cette réglementation prévoit un développement de la ville jusqu'au nombre de 550 000 habitants. Une agglomération plus dense de la population doit cependant être évitée et c'est la tâche du plan d'aménagement régional de prévenir ce danger par la création de nouvelles possibilités d'agglomération en dehors de la ville.

À l'intérieur même de la ville, il y a encore bien des problèmes à solutionner, surtout dans le domaine technique de la circulation. L'aménagement de la gare principale ne pourra pas suffire aux exigences futures, et de vastes projets sont à l'étude à ce sujet. Le réseau des rues demande lui aussi, par rapport au développement de la construction, un plan d'aménagement complètement radical. Pour cela, on ne pourra pas en certains endroits arriver au but sans diriger le trafic par voies à deux niveaux.

Plus la ville s'agrandira, plus un élargissement des quais et une transformation du Bürkliplatz en centre et place de fêtes au bord du lac s'imposera.

À Zurich, on donne une attention toute particulière à l'assainissement de la vieille ville. On ne doit pas ici tout simplement démolir, mais soigneusement restaurer. Au point de vue architecture, ceci est avant tout une affaire de mesure. La modernisation doit s'incorporer de telle sorte qu'elle améliore les conditions au point de vue hygiène sans pour cela nuire à l'ensemble des vieilles rues et des places. On devra chercher à allier le passé traditionnel aux exigences de la vie moderne.

La nouvelle réglementation de la construction permet également par ses clauses exceptionnelles la construction de gratte-ciels à la condition qu'ils soient entourés d'un espace libre suffisant.

The City of Zurich

(Summary)

The Past

The pre-history of the city has its roots in the time of the lake dwellings, it leads on to the Roman bridge-head settlement. Then come foundations centering in the Palatinate on the Lindenhof and the monasteries that last until the first economic standstill at the beginning of the 15th century. At the close of this period there was a settlement with a population of about 4,000 souls. The next stage is marked by the flourishing state of the city after the Reformation, leading however to another state of stagnation in the 17th century. At the end of this period the ring of fortifications enclosed 10,000 inhabitants.

The development of the city as we know it did not begin till the 19th century. After the demolition of the last fortifications the city proper was merged with its suburbs. In 1893 the first assimilation of the surrounding communes took place and the number of inhabitants rose to 120,000. In 1934 the second assimilation was carried out and the population then reached 310,000. After the demolition of the bulwarks Zurich gradually lost its pronounced character of a riparian city and grew more and more into the «City on the Lake.»

The Present.

The aspect of present-day Zurich is characterized above all by its situation in the landscape. The trough forming the basin of the lake is framed in by the surrounding forest-covered hills. The old town, with its many church-towers, follows the course of the River Limmat. The sites claimed by modern building spread out along the banks of the lake and rise up the slopes of the encircling hills. That is how the present features have arisen in the democratic centuries, without any very striking monumental buildings, without any axial dispositions.

Up till now about 380,000 inhabitants are settled within the political boundaries. The picture of the town is not complete however without the suburbs on the banks of the lake, in the valley of the Limmat and beyond the chain of hills in the Valley of the Glatt.

This favoured position involves the care of the surrounding countryside; one of the most important tasks of the

urban administration is the attention to be given to the forests, the forest-fringes, the banks of the lake and the open spaces.

In addition the rapid increase of the population necessitates a far-sighted policy of settlement. The building of dwellings for people of modest means is made the object of generous grants. In the course of the last five years the annual number of dwellings receiving a grant was 2400 on the average. In this connection the problem of providing school buildings is just as urgent and it has had to be taken in hand systematically.

The Future.

In the near future Zurich will grow to be a metropolis. Forethought has been shown and in the year 1947 a new building law was submitted to and approved by the voters. A development up to 550,000 inhabitants is taken into account. An increased concentration of the population is however to be avoided and it is the task of the regional planners to cope with this danger by providing adequate possibilities for settlement outside the town.

In the city itself there are still many problems to be solved, especially in connection with traffic. The facilities centering in the Main Station will no longer be sufficient for the pressure that will arise and much work is being done on projects dealing with the subject. The network of roadways too necessitates a thorough-going plan of revision and at several points it will not be possible to do without some kind of two-level system.

The larger the town becomes the more urgent is the need for a further extension of the gardens round the lake and the transformation of the Burkliplatz into a centre for lake-side festivals and the like.

Especial attention is being given to the questions arising in connection with the old quarters of the city. The aim is not simply to demolish but to renew carefully. From the architectural point of view this is chiefly a matter of proportion. New buildings are to be introduced in such a way that hygienic conditions are improved without displacing the proportions of the old streets and open spaces. Respect for tradition and the needs of the time have to be fairly balanced against one another. The new building regulations however also permit the erection of tower houses on condition that they are surrounded by adequate open spaces.

Abb. 15 Die neue Bauordnung ermöglicht die Errichtung von Hochhäusern

La nouvelle réglementation permet de construire de maisons hautes

The new building regulations permit the erection of tower-houses

